

Ohne Binden keine Bildung

Warum Schulbildung und Chancengleichheit in Kenia auch von der Monatshygiene abhängt

Teresa Herlitzius

Können Sie sich vorstellen, dass Ihnen das Geld für Monatshygiene fehlt? Und dass Sie deshalb der Arbeit fernbleiben müssen? In Kenia ist das so. Schülerinnen gehen nicht zum Unterricht, weil sie ihre Periode haben. Die Familien sind so arm, dass ihnen selbst das Geld für ein Päckchen Binden fehlt. Dabei kostet so ein Päckchen umgerechnet nur einen Dollar, so viel wie in Kenia beispielsweise auch ein Paket Maismehl kostet.

Doch wer gar nichts hat, dem fehlt selbst dafür das Geld. Und wer so arm ist, entscheidet sich im Zweifel für den Bauch, nicht für den Kopf.

Ohne Binden gehen die Mädchen nicht in die Schule. Allein durch ihre Periode entstehen den Mädchen enorme Fehlzeiten – einfach nur, weil sie Mädchen sind. Wenn so natürliche Merkmale darüber entscheiden, wie viel Bildung Kinder erhalten, ist Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern wirklich fern. Um daran etwas zu ändern, engagiert

sich Dr. Gabriele Keßler, Gynäkologin in Weimar, mit ihrem Verein EducAid Kenya e. V. auch dafür, dass Mädchen kostenfrei Binden zur Verfügung gestellt bekommen. Menstruationstassen hält sie für keine gute Alternative, da die Familien selbst beim Feuer sparen – und sie die Cups nicht heiß genug abkochen würden. Doch das ist nur eine der vielen Baustellen, die sich in Mombasa immer wieder auftun, seit sich der Verein dort für Bildung engagiert. Die Armut in Kenia hat Keßler und ihren Mann bei einer Urlaubsreise so stark berührt, dass sie schließlich den Verein ins Leben gerufen haben. Keßler erzählt: „Natürlich könnte ich als Ärztin in Kenia auch medizinische Hilfe leisten. Aber uns wurde schnell klar, dass grundlegende Veränderungen nur über Bildung funktionieren.“ Ärztliche Unterstützung würde das Leben einzelner Menschen kurzfristig verbessern, Bildung aber kann nachhaltig die Gesellschaft prägen und die Lebensqualität in Kenia steigern.

Das sieht auch Lehrer Peter Chege aus Mombasa so. Für ihn bedeutet Bildung Unabhängigkeit – gerade für Mädchen. Denn während Jungen sich nach der Schule entscheiden können, wie und wo ihr Leben weitergeht, erreichen die meisten Mädchen keinen Schulabschluss, beispielsweise, weil sie vorher ungewollt schwanger werden. Chege war bis zum vergangenen Jahr Schulleiter der St. Elizabeth Academy in Mombasa, der Schule, die die Patenkinder des Vereins besuchen. Dann wurde er entlassen – er hatte dem Verein von Ungeheimheiten im Umgang mit Spenden durch die kenianische Besitzerin der Schule erzählt. Für ihn hat es oberste Priorität, dass die Hilfe aus Deutschland auch bei den Menschen ankommt, für die sie gedacht ist. Doch selbst nach solchen Erfahrungen bleibt Chege motiviert. Er hat Visionen, mit denen er sein Heimatland zumindest ein bisschen verändern möchte – und er hat mit Familie Keßler und ihrem Verein EducAid Kenya Unterstützer, die hinter ihm stehen.

Schul- und Berufsbildung für sozial schwache Familien

Chege weiß, dass Unabhängigkeit nicht nur der Schlüssel ist, damit sich für die nächste Generation der Kenianer etwas



Vom Engagement des Vereins profitieren bereits 100 Patenkinder in Mombasa (im Bild). Durch die Schulausbildung werden auch sie unabhängig und können selbst entscheiden, wie ihr Leben weiter verläuft. Quelle/Rechte: Gerd Keßler.



Bei einem Besuch des Vereins in Kenia gibt Gynäkologin Dr. Gabriele Keßler (Bildmitte) Schülern und Schülerinnen Antworten auf Fragen, die sonst nicht gestellt werden (dürfen). Quelle/Rechte: Gerd Keßler.



Lehrer Peter Chege (Bildmitte) ist ein Visionär. Bei dem geplanten Schulbau stehen Dr. Gabriele Keßler und ihr Mann Gerd Keßler hinter ihm. Quelle/Rechte: Teresa Herlitzius.

ändert. Chege hat auch erkannt, dass der Verein von Interessen privater Personen unabhängig sein muss, um das eigentliche Vereinsziel zu realisieren: nämlich Schul- und Berufsausbildung für sozial schwache und benachteiligte Familien in Kenia zu ermöglichen. Deshalb möchten Chege und der Verein nun eine eigene Schule bauen. Chege ist ein Visionär. Wenn er über das Schulprojekt spricht, funkeln seine Augen, die schon ganz deutlich die neue Schule fertig vor sich sehen. Er wünscht sich, dass an dieser Schule die Patenkinder des Vereins gemeinsam mit Kindern lernen, deren Familien die Ausbildung selbst finanzieren können. Die Schule soll damit auf einer ausgeglichenen finanziellen Basis stehen und sich so selbst tragen. Er weiß, dass die Attraktivität einer Schule von Lehrern und Ausstattung abhängt. Während wir hier in Deutschland bei der Ausstattung eher an Chemielabore oder Sportgeräte denken, geht es dabei in Kenia um die einfachsten Grundvoraussetzungen zum Lernen: Bücher zum Beispiel. Dass die Bücher, die EducAid Kenya für St. Elizabeth zur Verfügung gestellt hat, in einem verschließbaren Metallschrank verwahrt werden, zeigt, wie wertvoll sie in Kenia sind.

Schulneubau geplant

So engagiert der Verein mit seinen etwa 110 Mitgliedern auch ist, eine eigene

Schule zu bauen, ist eine ganz neue Größenordnung. Ein Grundstück für die neue Schule ist bereits gefunden, doch die Finanzierung steht noch nicht. Deshalb freut sich der Verein über jedwede Unterstützung. In der neuen Schule könnte auch das Thema Aufklärung anders angegangen werden. Die Scham ist in einem Land, in dem Sexualität ein Tabu ist, groß. Obwohl es Redebedarf gibt, spricht bislang kaum jemand in Kenia über Sexualität. Vor allem für Mädchen hat das gravierende Folgen – und führt nicht nur dazu, dass die Schülerinnen wegen ihrer Periode fehlen, sondern auch dazu, dass sie die Schule wegen einer Schwangerschaft abbrechen oder nicht wissen, was mit ihrem Körper passiert, wenn sie Opfer einer Vergewaltigung werden.

Zweimal hat der Verein bereits mit den Schülern und Schülerinnen über Aufklärung gesprochen. Dabei hat sich gezeigt, dass die Kinder vieles mitbekommen, sie viele Fragen haben, sie aber gar keine Antworten auf diese bekommen, berichtet Keßler. Obwohl die Familien in Einzimmerhütten hausen und jedes Familienmitglied dadurch alles mitbekommt, wird zu Hause nicht darüber gesprochen, was Sex ist und welche Konsequenzen er haben kann. Kostenlose Verhütungsmittel gibt es in Kenia zwar, doch sie helfen nicht, wenn das Wissen fehlt, wofür sie da sind. Ein wei-

teres Problem ist dabei Privatsphäre, die fehlt, um mit Kondomen oder der Pille diskret umzugehen. In einer eigenen Schule würde der Verein zweimal im Jahr Gespräche anbieten, damit der kenianische Nachwuchs auch in diesem Punkt unabhängig werden kann. Wenn Sie die Arbeit des Vereins unterstützen wollen, finden Sie weitere Informationen auf folgender Website: www.educaidkenya.de.

Teresa Herlitzius
Freiberufliche Online-Redakteurin
Erfurt
Tel.: 0176 63 03 48 89
E-Mail: teresa@t-herlitzius.de

Info-Box:

Der Verein EduCaid Kenya e. V. hat seinen Sitz in Klettbach im Weimarer Land. Ihn gibt es seit 2016 mit dem Ziel, Kindern aus sozial schwachen und benachteiligten Familien die Schul- und Berufsausbildung zu ermöglichen. Derzeit hat der Verein etwa 110 Mitglieder und ca. 100 Patenkinder. In Kenia selbst wird der Verein von dem Lehrer Peter Chege, einer Ärztin und dem Vater eines der Patenkinder unterstützt.